

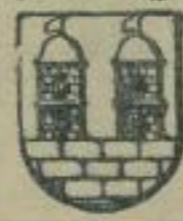
Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
resistent zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: vierteljährlich 2 Mk., halbjährlich 3 Mk., jährlich 6 Mk. / Die Abnahme der Zeitungen erfolgt durch den Postboten oder durch den Besteller. / Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht. / Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht. / Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht.

Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht. / Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht. / Die Zeitungen werden durch den Postboten an die Abonnenten gebracht.

für die Amtshauptmannschaft Weiksen, für das
sowie für das Forst-

Verantwortlicher: Wmt Wilsdruff Nr. 6

Verlag: Wilsdruff Nr. 28614

Nr. 16

Mittwoch den 21. Januar 1920

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Sonntagsruhe in Apotheken betreffend.

Apotheker, die den Betrieb ohne Gehilfen führen, dürfen an Sonn- und Feiertagen von 1—8 Uhr nachmittags ihre Apotheke ganz ohne Dienstbereitschaft schließen, wenn sie den auf sie angewiesenen Ärzten die nachstehend unter O verzeichneten Arzneimittel zugänglich machen, die für eilige Fälle in Frage kommen. Die Zeit des Ladenschlusses ist durch Anschlag bekanntzugeben.

Ausgenommen hiervon sind solche Apotheken, für welche nach Artikel 3 der Reichsverordnung über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in Apotheken vom 5. Februar 1919 (R.V. Seite 175) von der Kreishauptmannschaft wechselseitiger Ladenschluss mit einer benachbarten Apotheke angedeutet ist.

Ziffer 3 der im Dresdner Journal 1905 Nr. 78 bekanntgegebenen Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. März 1905, Sonntagsruhe in den Apotheken betreffend, findet damit ihre Erledigung.

Dresden, am 16. Januar 1920.

564aIVMb

Ministerium des Innern.

- O Cocainlösung,
- Morphiumlösung,
- Atropinlösung 0,01 : 10,0,
- Apomorphinlösung,
- Diphtherieheilsrum,
- Opiumtinktur,
- Magnesia usta,
- sulfurica,
- Phenolphthaleintabletten,
- Secale cornutum (bzw. ein Präparat davon),
- Eisenchlorid,
- Oleum camphorat forte,
- Alkohol (Cognac),
- Chloroform,
- Senfpapier,
- Sublimatpastillen,
- Verbandmittel, einschliesslich 2—3 Brandbinden.

Landabfuhr von Braunkohlenbriketts.

In den letzten Tagen haben sich die Anträge auf Ausstellung von Landabfuhrbescheinigungen zum Bezug von Briketts von dem Braunkohlenwerk in Pleissa sowie von Mühlgrube in Rückenberg so außerordentlich gehäuft, daß durch die angenommenen Bemerkungen über die der Amtshauptmannschaft zuziehende Abfuhrmenge für die Monate Februar und März bereits reiflos verfließt worden ist.

weiteren über die der Amtshauptmannschaft zuziehende Abfuhrmenge für die Monate Februar und März bereits reiflos verfließt worden ist.

Weitere Bemerkungen für Monat Februar und März können daher auf beide Gruben nicht mehr erfolgen.

Weiksen, am 18. Januar 1920.

Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag den 22. Januar 1920 abends 7 Uhr öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten

anschließend
öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungs-Gebäude aus.

Wilsdruff, am 20. Januar 1920.

Der Bürgermeister.

Für Minderbemittelte.

Die Auszahlung der monatlichen Leistungsbeträge auf Monat Januar findet
Mittwoch den 21. Januar 1920, 9—1 Uhr
in der Stadtkasse statt.

Die im Dezember zugestellte Benachrichtigung ist vorzulegen.

Wilsdruff, am 20. Januar 1920.

Der Stadtrat.

Grumbach.

Alle noch rückständigen Steuern auf das Jahr 1919 sind bis spätestens
den 24. Januar 1920 an die Steuereinnahme zur Vermeidung von Zwangsbeitreibung
abzuführen.

Grumbach, am 19. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Stadt und Behmsa Ebern sind von polnischen Truppen befreit worden.
- * Vor dem Verleger Gericht begann am Montag der Seidungsgewerkschaftsstreik gegen Helfferich.
- * Die deutsch-demokratische Partei stellt für die nächsten Reichstagswahlen den bekannten Großindustriellen Paul Friedrich v. Siemens als Kandidaten auf.
- * Die Niedergewaltungskommission in Paris hat mit ihren Arbeiten begonnen.
- * Die Note mit dem Ersuchen der Entente an Holland, Wilhelm II. auszuliefern, ist jetzt veröffentlicht worden.
- * Die holländische Regierung hat Deutschland einen Kredit von 200 Millionen Gulden bewilligt.

Szenenwechsel in Frankreich.

Der alte Sturz unmittelbar vor dem Ziel seiner höchsten Sehnsucht wird dem grimmigen Tiger Clemenceau wohl schmerzlicher getroffen haben als irgendein noch so schweres Erlebnis während des Krieges, auf dessen Verheerung die beste Zeit seines Daseins gerichtet war. Heute er ist, nach endlich erlangtem Siege, vor der Kammer glücklich erschienen, da die Vorladung ihn dazu anzuweisen habe, der Sehnsucht seines Volkes Erfüllung zu verschaffen, so zeigt sich doch, daß selbst bei einem Neunundsechzigjährigen die Weisheit der alten Griechen noch zutreffen kann, daß niemand vor seinem Tode glücklich zu werden ist. Auch dieser Ruch läßt man gehen, nachdem er seine Schuldigkeit getan, trotzdem im Gedächtnis Frankreichs gewiß niemals verlöschen wird, was die Republik ihm zu verdanken hat. Aber man kann nicht nur, man will jetzt auch ohne ihn auskommen — und weiß vielleicht ganz gut, was man tut. Denn von allen Gegnern, Uferhändlern und sonstigen Menschlichkeiten unter den maßgebenden Parteien und besonders in den Reihen der führenden Männer Frankreichs abgesehen, die Kräfte der unermüdeten Szenenwechsler kannten vermutlich die feindselige Stimmung zur Genüge, die sich in den unteren Schichten des Volkes während des Krieges gegen den gewaltigen und nur zu gewaltigen Ministerpräsidenten angestaut hatte.

Die „Mühsalstücker“ hatten lange Zeit davon gar keine Ahnung; die rücksichtslose Feindschaft der Clemenceau-Getreuen sorgte dafür, daß von diesen Dingen wie von so manchen anderen, die uns sehr interessieren können, auch nicht die leiseste Spur über die Grenze bringen konnte. Da wir uns mit demselben beschäftigen, daß schon der hohe Name

dieses Mannes bei allen Armen und Verlassenen, bei den bürgerlichen und militärischen Befehlshabern im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen der Republik genügt, um auch den Gleichmütigsten bis zu heißen Wutausbrüchen zu reizen. Die Wählerinnen und Wähler hatten nur Mühe für den Mann, dessen harte Faust sie wochenlang, monatelang durch die Gefängnisse schleifte, und alle Unterschiede des Standes und Berufs, der Abstammung und Bestimmung verschwanden vor der sengenden Glut des Hasses, mit dem sie in ihrem Eland dieses Menschenhänders gedachten. Mehr als einer mochte sich im Stillen gelobt haben, nach wiederlangter Freiheit sich Herrn Clemenceau einmal in der Nähe etwas genauer anzusehen, und diese Begegnung wäre ihm vielleicht nicht gut bekommen, auch wenn er inzwischen mit allen Sicherungen umgeben worden wäre, die dem Staatschef gebühren. Also war es klar und weiß, den Massen zu zeigen, daß es auch in Frankreich noch ein Maß in den Dingen gibt. Und der gleiche Unablässigkeit, die den bisherigen Allgewaltigen seit seiner Lebenszeit ausgeübt hat, ließ man ihn jetzt fallen, und kann sich danach vor dem Volke rühmen, einen Tyrannen gestürzt zu haben, gerade in dem Augenblick, da er seine Macht bis zum Ende seiner Tage beständig zu haben glaubte. Das macht einen guten Eindruck, bestärkt die Wogen der Empörung, die auch in Frankreich unter den Nachwirkungen des Krieges immer höher aufschwellen und — erleichtert Herrn Deschanel und seinen Getreuen die Ausdeutung des Sieges, den sie über den gefährlichsten Gegner endlich, im letzten Augenblick noch, erringen haben. So kann man hoffen, eine kleine Weile wenigstens von der Sonne der Weltstimmlichkeit umstrahlt zu werden.

Wie weit diese Rechnung stimmen wird, kann wohl nur ein genauer Kenner des französischen Volkswesens voraussagen. Möglicherweise gerade die entgegengesetzte Wirkung eintritt, daß nach Befreiung des gefährlichen Tyrannen die von ihm gebändigten Kräfte um so wilder aufzubrechen werden. Aber das ist eine Frage, die schließlich in erster und wohl auch in letzter Reihe nur die Franzosen angeht. Für uns jedenfalls macht es keinen Unterschied, ob Herr Clemenceau oder Herr Deschanel den Präsidentensitz im Elysée einnimmt. Auch von dem neuen Herrn müssen wir nur zu gut, daß er ein Chauvinist ist, wie er in Baden steht, ein verblendeter Feind des deutschen Volkes, ganz und gar durchdrungen von der Überzeugung, daß wir erniedrigt werden müssen, wenn der Ruhm des französischen Volkes höher und immer höher steigen soll. Ein Mann mit glatteren Formen, gefälligeren Wesen als sein Rivale werden um den Ehrenplatz an der Spitze der Nation, das ist aber um so gefährlicher für alle Deutschen, die nichts Gutes von

ihm zu erwarten haben. War Clemenceau der nahezu vorbildliche Ministerpräsident in Zeiten des Krieges, so ist Deschanel der geborene Präsident für den Friedenszustand, der jetzt begonnen hat — man muß also, wenn auch noch so widerwillig, den Franzosen das Kompliment machen, daß sie es schon verstanden, die richtigen Männer an die richtigen Plätze zu stellen.

Um die Auslieferung Wilhelms II.

Das Gutachten der holländischen Juristen.

Der bekannte französische Jurist Clunet hat mit holländischen Juristen, die der Regierung im Haag nahe stehen, Rücksprache genommen und hat deren Meinung folgendermaßen zusammengefasst:

Artikel 4 der holländischen Verfassung lautet allen, die sich auf holländischem Boden befinden, gleiche Rechte und Schutz ihrer Persönlichkeit und Güter zu. Staatsangehörige und Ausländer sind gleichgestellt. Dieser Grundsatz wird die Auslieferungsforderung vor allem beherrschend, und er wird auch in dem Auslieferungsvorhaben mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten ausdrücklich erwähnt. Jedes Ersuchen um Auslieferung muß von der holländischen Regierung nach Gesetz und Abkommen geprüft werden. Die erste Bedingung ist die, daß das Vergehen, für welches die Auslieferung verlangt wird, in dem Gesetz oder dem Abkommen erwähnt ist. Die Verletzung der internationalen Moral, welche in Artikel 227 des Friedensvertrages erwähnt wird, steht nicht auf der Liste der strafbaren Vergehen in der holländischen Verfassung und auch nicht in dem holländischen Abkommen. Wenn wenig aber steht diese Handlung als Vergehen in den Strafgesetzen der Mächte, bis die Auslieferung verlangt. Daher kann Holland nicht gerichtlich bei der Verurteilung einer Tat mitwirken, die nicht unter Strafe gestellt ist. Der zweite Einwand geht darauf hinaus, daß die Tat, deren der Kaiser beschuldigt wird, eine politische ist, und es steht ferner fest, daß politische Verbrechen oder Mißgeschick an politischen Vergehen kein Grund für eine Auslieferung sind. Dies wird in allen Auslieferungsvorträgen anerkannt. Es geht hier um hohe internationale Politik. Die Verfolgung des Prozesses wird von politischen Gegnern verlangt, und das Urteil soll von einem Gerichtshof gefällt werden, der aus Vertretern der Mächte besteht, deren politischer Feind der Angeklagte ist. Die Bestimmung, daß der Kaiser ein Recht auf Verurteilung erhalten soll, gibt keinerlei Sicherheit dafür, daß das Urteil unparteiisch sein wird. Man fordert den Prozeß auf Grund eines Vergnügens gegen die internationale Moral. Aber was internationale Moral

...eigentlich ist, das ist auch eine sehr strittige Frage, und man hat auch niemals eine strafrechtliche Verfolgung wegen der Verletzung der nationalen Moral eingeleitet. Kein Mensch kann bestraft werden, es sei denn auf Grund von Gesetzen, die bereits bestehen oder bestanden haben, bevor das Vergehen verübt wurde. Das ist einer der Grundzüge der Menschlichkeit, und er wird in allen zivilisierten Ländern als Grundlage der Strafgesetze angesehen.

Die Ententnote an Holland.

Durch den Generalsekretär der Friedenskonferenz in dem Gefandten der Niederlande in Paris folgende, von Clemenceau unterzeichnete Note, überreicht worden:

„Mit dem vorliegenden Schreiben an die Königlich niederländische Regierung notifizieren die Mächte den Text des Artikels 227 (bestehend aus zwei Absätzen) des am 10. d. M. in Kraft getretenen Friedensvertrages mit Deutschland. Sie haben gleichzeitig mitzuteilen, daß sie beabsichtigen, unverzüglich die Verfügungen dieses Artikels durchzuführen. Infolgedessen richten die Mächte das offizielle Gesuch an die Regierung der Niederlande, ihnen den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm von Hohenzollern zur Aburteilung anzuliefern.“

Die in Deutschland wohnhaften Personen, gegen die die alliierten und assoziierten Mächte Anklage erheben, müssen ihnen gemäß Artikel 228 des Friedensvertrages unter den gleichen Bedingungen von der deutschen Regierung ausgeliefert werden. Die niederländische Regierung ist daran interessiert, daß sie reichlich überlegene Verfügungen der internationalen Verträge und die systematische Mißachtung der heiligen völkerrechtlichen Bestimmungen in bezug auf alle, einschließlich der höchstehenden Persönlichkeiten, die durch den Friedensvertrag vorgesehene besondere Würdigung erfahren. Die Mächte erinnern kurz an die unter so vielen Verbrechen erfolgte Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs, an das barbarische und unerbittliche System von Gefeln und Wassertransportationen, an die Entführung der jungen Mädchen aus Aile, die ihren Familien entrissen und ohne Schutz dem schlimmsten Zusammenstoß beider Geschlechter überliefert wurden, an die systematische Verwüstung ganzer Gegenden ohne militärische Notwendigkeit, an den uneingeschränkten U-Boot-Krieg und an das unmenschliche Im-Sich-Selbst-Können der Opfer auf hoher See, sowie an die Taten gegen die Hilfslieferanten, die von den deutschen Behörden als gegen die Kriegsgesetze verstoßend anerkannt wurden.

Alle diese Taten geht die Verantwortlichkeit, wenigstens die moralische, hinaus bis zum obersten Führer, der sie ermöglicht oder seine Befehle mißbraucht hat, um das heilige Empfinden des menschlichen Gewissens zu verletzen oder verletzen zu lassen.

Die Mächte können sich nicht vorstellen, daß die Regierung der Niederlande daran denken könnte, die von dem ehemaligen deutschen Kaiser auf sich geladene schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Holland würde seine internationalen Pflichten nicht erfüllen, wenn es sich nicht den anderen Mächten anschließende würde, um die begangenen Verbrechen zu verfolgen, oder wenn es ihre Befragung hindern würde.

Indem dieses Schreiben an die niederländische Regierung gerichtet wird, glauben die Mächte, dessen besonderen Charakter hervorzuheben zu müssen. Sie haben die Pflicht, die Ausführung des Artikels 227 herbeizuführen, ohne sich dabei durch ein Argument aufhalten zu lassen, weil es sich nicht nur um eine persönliche Anklage von gewöhnlichem juristischen Charakter, sondern auch um eine internationale Aktion handelt, die durch das Volksgewissen gebieterisch gefordert wird. Die vorgesehene Rechtsnormen bieten mehr Garantie als das bisher geltende Recht. Die Mächte hegen die Überzeugung, daß Holland, das seine Achtung vor dem Recht und der Gerechtigkeit bewiesen hat und als einer der ersten Mächte im Völkerbunde einen Platz fordernde, nicht durch seine moralische Autorität die Vergeßlichkeit der wesentlichen Grundzüge der internationalen Solidarität der Nationen werden wollen, da es wie alle anderen ein Interesse daran hat, die Rückkehr einer solchen Katastrophe zu verhindern. Die holländische Regierung ist in hohem Maße daran interessiert, nicht den Schein zu erwecken, als ob sie den Hauptverbre-

...beschäde, indem sie ihm Zuflucht auf ihrem Gebiet gewährt, sondern den Anschein, daß sie das Gericht, das von Millionen von Stimmen von Olyern verlangt wird, erleichtert.“

Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge

Fürsorgeauschüsse.
Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 15. Januar 1920 hat die bisher gültige Erwerbslosenfürsorge eine bedeutende Änderung gefunden. Als Ziel der Fürsorge wird die Vermeidung der Erwerbslosigkeit durch Aufnahme von Arbeit bezeichnet, und nur soweit dies Ziel nicht erreicht werden kann, soll Unterstützung gewährt werden. Erwerbslose sollen grundsätzlich an ihren Wohnort vom 1. August 1914 zurückkehren. An einem anderen Orte darf ihnen die Fürsorge nicht länger als vier Wochen gewährt werden, es sei denn, daß sie an dem neuen Wohnort einen gemeinschaftlichen Haushalt begründet haben oder die Rückkehr in den früheren Wohnort tatsächlich unüberwindlich ist. Das Fürsorgealter ist von 14 auf 16 Jahr heraufgesetzt. Ausländer wird nur bei vorübergehender Erwerbslosigkeit fürsorge gewährt. Den Fürsorgeauschüssen, denen die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer obliegt, wird zur Pflicht gemacht, in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsnachweiser darauf hinzuwirken, daß den unterstützten Erwerbslosen mit nützlichster Beschleunigung geeignete Arbeit vermittelt wird. Die Verordnung tritt am 1. Februar 1920 in Kraft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einzug der Polen in Thorn. Der Einmarsch polnischer Truppen der pomeranischen Division erfolgte dieser Tage, nachdem diese an der Stadtgrenze vom Vorstehen des polnischen Volksrats, dem zum kommunikativen Starosten ernannten Rittergutsbesitzer von Czernik-Żelaznowo, sowie am Stadtbahnhof vom Präses des Thornener polnischen Volksrats Dr. Steinhorn begrüßt worden waren. Auf der Straße waren zahlreiche Ehrenposten errichtet. Manche Häuser waren mit roten Fahnen geschmückt. Unter Gelächter der Gladien der katholischen Kirchen bewegte sich der Zug zum Rathaus. Nachdem die Truppen am Alten Markt Aufstellung genommen hatten, erfolgte im Saale die Übergabe der Stadt durch Oberst Strzyski, der alsdann vom Balkon des Rathauses eine Ansprache an die Soldaten und Volksmenge hielt. Abends fand in allen katholischen Kirchen ein Te Deum statt. In der Nacht hatte der polnische Volkstakt polnische Straßenbezeichnungen an allen Ecken angeklebt.

Die bayerischen Demokraten gegen die Auslieferung. Die bayerische demokratische Landtagsfraktion brachte den Antrag ein, die bayerische Regierung möge bei der Reichsleitung dahin wirken, daß von dieser alles geschieht, um die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Auslieferung, deren Ausführung Regierung und Volk mit unauflöslicher Schmach bedecken müßte, nicht zur Ausführung gelangen zu lassen.

Abrücke Radebe. Radebe ist am 18. d. Mts. durch die Beamte begleitet an der polnischen Grenze eingetroffen und hat von dort aus die Weiterreise nach Sowjetrußland angetreten. Mit der Rückgabe der für ihn von Sowjetrußland festgehaltenen Geiseln Franz Kleinow, Adolf Rothmann, Karl Wudlat, Leo Schanz, Max Schanz, Ottomar Seinde und Bruno Vertram kann demnächst gerechnet werden.

Frankreich.

Der heilige Krieg des Islam. In Paris sind an amtlicher Stelle Nachrichten eingetroffen über eine nationale Erhebung des Islams, die zum Teil schon im Gange ist. Die türkischen und arabischen Mohammedaner haben gegen die europäischen Vordringlinge den „heiligen Krieg“ erklärt. In Anatolien sammeln sich starke Streitkräfte, um den Kampf gegen Engländer und Franzosen aufzunehmen.

Italien.

Die unbrauchbare österreichische Flotte. Wie berichtet wurde, haben die Schiffe, die nach Cattaro entsandt worden waren, um die österreichischen Schiffe nach

...Bijerta zu bringen. Diese in einem schlechten Zustand gefunden. Es handelt sich um drei Kreuzer, zwölf Torpedoboote und vier Torpedojäger, die derartige Beschädigungen aufweisen, daß ihre Wiederherstellung nur sehr schwer sein dürfte.

Der Parteitag des Zentrums.

Berlin, 16. Januar.
Zum ersten Male nach der Revolution tritt das Zentrum zu einem Reichsparteitag zusammen, um zu den vergangenen und kommenden Dingen Stellung zu nehmen. Die Tagung findet im Reichstagsgebäude statt. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Rationalisierungsfraktion, Abg. Trimborn, wurde Präsidenten Wehrenbach zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Er widmete dem verstorbenen bisherigen Vorsitzenden der Zentrumspartei, Abg. Groeber, einen längeren Nachruf. Er ging dabei auch auf die allgemeine Parteipolitik ein. Der Redner warf einen Rückblick auf die politischen Ereignisse seit dem 9. November 1918. Das Zentrum habe die Aufgabe geübt, die Einheit des Reiches, die durch die Revolution gefährdet war, sicherzustellen. Aber nachdem dies geschehen sei, bestehe die Notwendigkeit, den einzelnen Stämmen im deutschen Staatskörper eine größere Selbständigkeit im Rahmen des Reiches zu geben.

Zentrum und Friedensvertrag.

Abg. Trimborn verleserte die Stellung des Zentrums gegenüber dem Friedensvertrag. Die größte Sorge müsse jetzt sein, daß man alles daran setze, um das Reich vor dem Abgrund zu bewahren, in dem sich Deutschland-Ostreich befindet. Das Ernährungsproblem sei zunächst das allerwichtigste. Die Parole müsse lauten: Unter allen Umständen die landwirtschaftliche Produktion zu fördern. Gegenüber den Forderungen in der Resolution sei es wieder eine gewisse Ordnung eingebracht. Trotzdem sei noch nicht alle Gefahr beseitigt. Das Zentrum habe die Regierung auch deshalb unterstützt, damit das Reich möglichst schnell wieder geordnete Verhältnisse erhalte. Die Vorgänge vom 13. Januar hätten mit unerklärlicher Deutlichkeit gezeigt, wie groß noch die Gefahr sei. Durch die Verfassung sei die Republik festgelegt. Damit sei ein wesentlicher Grundbesatz der Zentrumspartei getroffen worden. Die Partei habe ihre Schwermut nachgelassen, weil es das Wohl des Vaterlandes erfordere, sich um den Boden der Verhältnisse zu stellen. Die Republik müsse jetzt zeigen, ob sie wirklich die bessere Staatsform sei. Alle Verletzungen.

Die Monarchie.

auf einem anderen Wege als dem verfassungsmäßigen wieder bezustellen, lehne das Zentrum grundsätzlich ab. Der Redner ging dann auf die Stellung Wehrenbach im Reich ein, das jetzt im Reichskörper aufgeben müsse, denn es habe seine Mission erfüllt. In seinen weiteren Ausführungen beschuldigte sich der Redner mit der Abpöterung der bayerischen Volkspartei. Er sprach seine Überzeugung aus, daß ein einzelner Mann es fertig bräute, das bayerische Zentrum zum Austritt aus der Reichstagsfraktion zu veranlassen.

Erzberger gegen Helfferich.

(Erster Tag.)
Der mit so großer Spannung erwartete Beileidungsprozess des Reichsfinanzministers Erzberger gegen den früheren Staatssekretär Helfferich begann heute morgen im großen Saal des Reichstagsgebäudes in Berlin. Es wird mit einer mindestens vierzehntägigen Dauer der Verhandlung gerechnet.

Der Andrang zum Sitzungssaal war außerordentlich groß. Vor dem Gebäude stehen Beamte der Sicherheitspolizei. Der als Nebenkläger zugelassene Minister Erzberger ist anwesend, ebenso der Angeklagte Staatssekretär a. D. Helfferich mit seinen Rechtsbeiständen, Landgerichtsdirektor Baumbach leitet die Verhandlungen.

Der Vorsitzende verweist zwei auf den Zeugniskonten stehende Kriminalwachmeister aus dem Saal, von denen der Anwalt Erzbergers, Geheimrat Julius Gordan, erklärt, sie seien dem Minister Erzberger vom Staatskommissar zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zugeordnet. Landgerichtsdirektor Baumbach betont dabei, für den Saal im Saal werde er sorgen. Dann mahnt der Vorsitzende beide Parteien zur größten Sachlichkeit und teilt mit, daß man in jeder Woche vier Tage verhandeln wird.

Helfferich will den Wahrheitsbeweis führen.

Nach Verlesung des Beschlusses zur Eröffnung des Hauptverfahrens fragt der Vorsitzende Staatssekretär Helfferich, ob er bekräftigt die betreffenden Artikel geschrieben zu haben.

Das Eulenhäus.

Roman von G. Marliitt.

43)

Wunderbarer Gedanke, die kleine eifersüchtige Durchlaucht auszuwählen diejenige zu sein, die das Besondere abstrahlen soll. großartig, großartig! sagte er bewundernd und ging im Zimmer auf und ab. Das konnte auch nur ein Weibertopf ausfinden. Es gibt einen Knalleffekt, einen riesigen, ich bin Klaudine! Die Seele des Heidenklosters legen dich nicht wieder. Unschuldig für immer! Lothar deutete jedoch nicht an sie, dieser Dogmatiker mit seinen fäulischen Freiheiten; wie die Berg der aus kommt, ist mir unklar. Der Herr aber mag sie denken, so viel er will; hat Ihre Hoheit erst Verdacht, dann hilft es Euch Liebden nichts; geschieden muß sein! Wer nachher vor Euren herzoglichen Lager Gnade finden soll, das wird von mir abhängen. Die Herr ist doch schon genug und — alle Liebe ruft nicht. Sie hat ihn auch noch immer und würde doch dabei mit dem größten Verständnis auf meine Pläne eingehen.

Eine endlose Reihe glänzender Gesichter entfaltete sich vor den Augen des Mannes, und zunächst wählte der verlorene Titel „Hofmarschall“. Die alte Lospwadeinde Erziehung von Ehrenstein, die zugleich das Amt des Oberkammerherrn vertrat, und deren Geschäfte er, Wolmer, bereits seit Monaten vertrat, konnte unendlich noch lange leben; Seine Hoheit hatte auch bereits ein verheißungsvolles Wort gesprochen. Freilich, er wußte, daß es böses Blut geben würde unter den Hofbeamten, wenn er, der Ausländer, den Seine Hoheit in Paris sozusagen vor der Gasse aufgeföhren, diese Stellung erhielt. Er lächelte abermals und pfliff ein paar Latte vor sich hin. „Es wird nicht allzulange sein, meine Herrschaften; ich will mein Leben noch genießen, solange ich genugsam bin.“ Dabei schwebte ihm Paris und ein entzückendes eingerichtetes kleines Haus in den Champs Elysees vor. „Und dabei frei von Fürstentüchern! Aber Alice? Vielleicht würde sie dort mitnehmen, vielleicht! Nun, mir werden leben!“ Und er nahm seinen Hut und ging zur Tafel, wo eben der Kuttmischer eine Pfirsichsuppe braute; die ersten süßlichen Früchte aus den herzoglichen Treibhäusern waren angelangt.

Klaudine ließ den Wagen am Eingange der Reuhäuser Lindenallee halten; sie wollte unbemerkt ins Haus, in Deutsches Stadt treten. Die Halle verneinend, gelangte sie ungelesen durch die Stützer, hübsche Lesse durch den Flur und pochte kaum hörbar an die Wohnküche. Ein Schritt kam durch das Zimmer und die Tür wurde geöffnet.

„Ich bin's, Beate,“ rieferte sie, „dreh ich dich nicht? War einen Augenblick.“

„Also wirklich, du!“ rief die Cousine und zog das Mädchen in das noch flustere Gemach und zu einem Sessel. „Laß nur, laß,“ wehrte Klaudine; „ich wollte dir nur sagen, daß ich übermorgen dennoch komme, wenn du erlaubst.“

Beate lächelte herzlich und küßte sie. „Nun,“ rief sie in die Dunkelheit hinein, „wer hat denn recht, Lothar? Mein Gang ist gar nicht einmal nötig.“

Klaudine erwiderte; am Fenster hatte sich eine Gestalt erhoben. Am ihre Silen starrte es heiß. „Die Herzogin befehlt,“ sagte sie flüsternd. „Es ist außerordentlich liebendwürdig von Ihrer Hoheit,“ sprach er, und seine Stimme klang sonderbar heiß; „sochen erwidere auch Seine Hoheit mir die Ehre, die bereits erfolgte Abjage zurückzuführen.“

Klaudine griff in das Polster des Sessels; sie zitterte mächtig, aber sagte kein Wort. Welch peinlicher Zufall! „So lege dich doch,“ drängte Beate; „man steht und über ja sagt nichts mehr voneinander. Ich habe Begreiflichkeit wenig Zeit; aber da du einmal hier bist, hilf mir die Tischplatte ordnen; ich kann ja alle diese Menschen nicht, die da eingeladen sind und zugesagt haben.“

„Beruhige, Beate; ich habe etwas Kopfschmerz und der Wagen wartet draußen,“ sagte Klaudine ablenkend und wandte sich zum Gehen. „Laß doch loßen,“ setzte sie dann hinzu, als empfand sie die Unart, Beate diese kleine Gefälligkeit zu verjagen.

Ratierlich! pflichtete Lothar bei. Mitunter bringt der Zufall das große Los und erhdrt fromme Wünsche. Darf ich mir gestatten, Sie zu Ihrem Wagen zu geleiten?“

Beate schmolte wirklich ein wenig; sie blieb zurück. Lothar schritt neben dem erregten Mädchen durch die erleuchtete Halle in den Garten hinaus. Sie sprachen nicht miteinander.

Im Schlosse war die ganze Festtruppe des ersten Stodes erleuchtet; Prinzess Helene leuchte nicht, viel Licht. Sie hatte sich früh von der Tafel zurückgezogen, um Kostüme anzuprobieren. Der Schein, der von dort herüberfiel, verbreitete sich noch bis unter das Dunkel der Bäume. Die Vindendliche befutete bekübbend; es war ein warmer feuchter Sommerabend, der Mond verbergte sich hinter dunklen Wolken.

Sie kamen raschen Schrittes nebeneinander daher; vor ihnen huschte ein Schatten hinter einen der riesigsten Bäume, ein zweiter folgte nach. Er hatte es wohl nicht bemerkt, Klaudine aber war unwillkürlich stehen geblieben. „Sehen Sie nichts?“ fragte sie ängstlich.

„Nein!“ erwiderte er. „So war es wohl eine Sinnestäuschung?“ entschuldigte sie sich.

„Und nun ging sie rascher vorwärts bis zu dem Wagen, neigte den kleinen Kopf mit einem lächeln „Gute Nacht!“ und schlüpfte hinein.“

Das Rollen verklang in dem schwirrenden Garten; der Mann dort, der dem Wagen nachgeschaut hatte, schritt nun langsam auf dem Fußwege außerhalb der Parkmauer dahin, dem Walde zu, als wollte er sich auf einsamen Pfaden Ruhe erlauben.

„Alice,“ flüsterte leidenschaftlich Prinzess Helene und kam hinter dem Baumstamm hervor, „Alice, er ist mit ihr gefahren!“

„Durchlaucht, nur eine Mitternacht.“ „O, ich kann das aber nicht ertragen, Alice. Was tut sie hier? Was wollte sie? Alice, so sagen Sie doch ein Wort!“

Das erregte Flüstern der Prinzess war in heftiges Sprechen übergegangen.

„Aber, mein Gott, Durchlaucht,“ begann die schöne Frau, als könne sie vor schmerzlichem Staunen nicht Worte finden, „was soll ich sagen? Ich bin selbst überrascht und sprachlos!“ Die Prinzess eilte vorwärts bis zum Parkore; dort stand sie alte Sandsteinbank und ke nierte hinter derselben im Dunkeln zur Erde und wartete, wartete mit liegenden Büßen — auf seine Wiederkehr. Frau von Bergs Stimme erschallte dergestalt durch den dunkeln schwillen Garten. Sie ging endlich hinauf und lächelte in ihren großen Stellspiegel, indem sie um ihr volles Haar das letzte Tuch schlang, das sie übermorgen tragen wollte als Italienerin. Die Prinzessin kam erst nach Stunden zurück, mit bleichem Gesicht und verweinten Augen. Sie schloß nicht einen Augenblick in dieser Nacht.

Kapitel 18.

Das Fest in Reuhäuser war auf seinem Höhepunkt angelangt. Der warme Sommerabend, ohne jede Zugluft, machte es selbst der leidenden Herzogin möglich, im Freien zu bleiben. Die Vupurvorhänge des Zeltes, das unter den Linden unsern dem Tanzplatzes stand, waren weit zurückgenommen; sie leuchtete dort im bequemen Sessel, umgeben von einem dichten Kreis von Damen und Herren. Das wunderbare Licht, welches Dämmerung, Mondschein und Hunderte von farbigen Laternen schufen, ließ ihr schmales Gesicht unter der schwarzen, mit Brillantsteinen besetzten Spitzenmantille noch bläßer erscheinen als sonst, und die Augen glühten noch und glühvoller. Sie trug ein granatrotes kurzes Atlaskleid mit dem Spitzenaum und das schwarze goldbestickte Tüchlein der Andalusierin. Man hatte ihr ein weißes flodiges Vernetz zu Füßen gebracht; auf den schmalen schwarzen Atlasstufen leuchteten Brillantsternen. Sie sah schon aus heute abend, sie wußte es.

...Delfe
...Bollen
...Zamol
...herauf
...fort
...Bel
...on dem
...Korfbie
...berg de
...verleie
...Erzber
...Elenog
...merkam
...laß Me
...sch dar
...angele
...werden
...stern
...Anst
...es hei
...Erzber
...handl
...Die
...Erna
...Di
...Lundbr
...Bereim
...Lauer
...Partei
...unere
...folgend
...1.
...2.
...3.
...4.
...5.
...6.
...7.
...8.
...9.
...10.
...11.
...12.
...13.
...14.
...15.
...16.
...17.
...18.
...19.
...20.
...21.
...22.
...23.
...24.
...25.
...26.
...27.
...28.
...29.
...30.
...31.
...32.
...33.
...34.
...35.
...36.
...37.
...38.
...39.
...40.
...41.
...42.
...43.
...44.
...45.
...46.
...47.
...48.
...49.
...50.
...51.
...52.
...53.
...54.
...55.
...56.
...57.
...58.
...59.
...60.
...61.
...62.
...63.
...64.
...65.
...66.
...67.
...68.
...69.
...70.
...71.
...72.
...73.
...74.
...75.
...76.
...77.
...78.
...79.
...80.
...81.
...82.
...83.
...84.
...85.
...86.
...87.
...88.
...89.
...90.
...91.
...92.
...93.
...94.
...95.
...96.
...97.
...98.
...99.
...100.
...Gewal
...U
...reiche
...ein, die
...Sie de
...Bol
...Gewalt
...deutlich
...Ausru
...Ein na
...ha
...jug
...Dr. Dre
...sch um
...Wilhel
...Reihe
...andere
...Erfüll
...M
...Solthor
...gabe rei
...ganzen
...Kundgel
...und Po
...dauern
...S
...Ka
...wird da
...Frankre
...Aus
...gramm
...W
...Sachse
...und info
...auf die
...Wochen
...infolgeb
...still gele
...Veranlaß
...sächliche
...Kommissi
...Die Kü
...Zwidau
...Die Arb
...morgen
...haben ü
...zu teil
...Das deu
...geföhren,
...erhöhdig
...Franken.
...Eisenbah
...verkehr f

Selbstkritik: Die Befehle sind in diesen Kreisen. — **Post:** Wollen Sie den Wahlrechtsbesitz antreten? — **Selbstkritik:** Jamohl, dem vollen Wahlrechtsbesitz. — Es erfolgt hierauf die Verteilung von Selbstkritik bekannter Prospektur „dort mit Ergänzungen“.

Bei der Verteilung des Reichs des Runtus Baccell an den damaligen Reichsminister Michaelis unterbricht der Vorlesende mit der Mitteilung, daß Rechtsanwalt Dr. Alsbach den Antrag gestellt habe, diese Berichte nicht mehr zu verteilen, da sie bereits bekannt seien. — Reichsfinanzminister Ergaberger: „Diese Berichte stimmen nicht mit dem amtlichen Stenogramm überein.“ Als der Vorlesende darauf aufmerksam macht, daß sie dem Reichsminister entnommen sind, sagt Rechtsanwalt Dr. Alsbach, daß der Reichsfinanzminister sich darüber nachher zu äußern habe, ob der im Reichsanzeiger veröffentlichte Bericht nicht von ihm korrigiert worden sei. Die Verteilung wird fortgesetzt bei den in der meisteilung gegen Ergaberger gerichteten Artikeln und den Anworten Ergaberger in der Deutschen Wl. Zeitung.

Nach Beendigung der Verteilung betonte der Vorlesende, es sei wünschenswert, daß eine Reihe von Tatsachen, deren Erörterung nicht im Interesse des Reiches liege, bei der Verhandlung nicht zur Sprache kommen.

Die Verhandlung wird darauf auf morgen vertagt.

Ernährungsprogramm der Landwirtschaft.

Gegen die Zwangswirtschaft.

Die vier wirtschaftspolitischen Verbände der deutschen Landwirtschaft (Bund der Landwirte, Deutscher Landbund, Vereinigung der deutschen Bauernvereine und Deutscher Bauernbund) hielten mit Vertretern der vier bürgerlichen Parteien von Reichs- und Landtag eine Beratung über unsere Ernährungswirtschaft ab. Die Verbände stellen folgende Forderungen auf:

1. Die Viehwirtschaft soll sofort freigegeben werden.
2. Die Wirtschaftung der Kartoffeln soll mit dem laufenden Wirtschaftsjahr ihr Ende erreichen.
3. Bei Brotgetreide soll vom 1. August 1920 ab grundsätzlich freie Wirtschaft eintreten. Sollte die Regierung diesem Standpunkt nicht beitreten können, so ist eine Art der Dampfbereitung zu ermöglichen, den verteuerten Löhnen und Produktionskosten entsprechenden Grundpreisen durchzuführen.

4. Milch und Milchprodukte, soweit sie zur Versorgung der Kinder, Kranken und kranken Blätter notwendig sind, sind durch Lieferungsverträge zu beschaffen.

Alle übrigen landwirtschaftlichen Produkte sollen vom 1. August 1920 ab frei werden. Die Verbände sind sich darüber einig, daß nur durch derartige Maßnahmen diejenige Förderung der Produktion erwartet werden kann, die für die Ernährung unseres Volkes unbedingt erforderlich ist. Den Schwierigkeiten, die durch die Preissteigerung für die Klassen der Beamten und Selbstbedienten, sowie die kleinen Rentiers entstehen, ist dadurch Rechnung zu tragen, daß das Reich in ausreichender Weise diesen Schichten finanziell zur Seite tritt. Maßnahmen gegen Streiks und Verkürzung der Arbeitszeit sind ebenfalls unbedingt erforderlich. — In eingehender Debatte stimmten die Fraktionsvertreter den Grundgedanken zu.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Gewalttaten der polnischen Besatzungstruppen.

Allenstein, 20. Januar. (tu.) Hier treffen zahlreiche Zivilisten aus Soldau, Neidenburg und Neuhaid ein, die vor den polnischen Besatzungstruppen flüchteten. Sie berichteten von ungläublichen Gräueltaten, die die Polen verübten, und erzählten, daß große Teile der Bevölkerung rücksichtslos vertrieben worden. Auch deutsches Militär trifft hier ein, dem die Polen sämtliche Ausrüstungsgegenstände mit Gewalt abgenommen haben.

Ein niederländischer Hilfszug nach Deutschland.

Haag, 20. Januar. (tu.) Der niederländische Hilfszug fährt unter der Führung des Kammermitgliedes Dr. Dresselhaus am Mittwoch nach Deutschland. Es handelt sich um die Versorgung des neugegründeten Kinderheimes Wilhelmshagen bei Berlin. Der Zug führt eine große Reihe von Waggons mit Kartoffeln, auch Wäsche und andere Gegenstände mit sich.

Erschütternde Rundgebungen der auszuliefernden Bevölkerung.

Meseritz, 20. Januar. (tu.) Wie der deutsche Volkstrotz mitteilt, ereigneten sich anlässlich der Uebergabe ein deutscher Grenzgebiete an die Polen längs der ganzen neuen Front ebenso erschütternde wie erschütternde Rundgebungen der auszuliefernden Bevölkerung. Stadt und Land bezogten in immer erneuertem Trauerschwarzen dauernden Festhalten am Deutschtum.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Karlsruhe, 19. Januar. Am Dienstag mittag wird das Eintreffen der ersten Gefangenenzüge aus Frankreich auf deutschem Boden erwartet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wegen Streiks in Italien können Telegramme dorthin vorläufig nicht angenommen werden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 20. Januar 1920.

— **Verhärzung der Kohlennot.** Die Kohlennot in Sachsen hat sich infolge des Streiks der Werkschaffensarbeiter und infolge des Hochwassers verschärft. Sehr ungünstig auf die Zufuhr hat es auch gewirkt, daß in den letzten Wochen die böhmischen Grubenarbeiter streikten. Es haben infolgedessen bereits lebenswichtige Betriebe vorübergehend still gelegt werden müssen.

— **Ende des Eisenbahnstreiks in Sachsen.** Auf Veranlassung des Präsidenten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen Dr. Nettig ist heute die Lohnkommission der sächsischen Eisenbahner zusammengetreten. Mit Rücksicht darauf ist von den Eisenbahnarbeitern in Zwickau heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter in Chemnitz und Leipzig haben beschlossen, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Beamten haben überall erklärt, sich an einem Streik auf keinen Fall zu beteiligen.

— **Was wird künftig eine Eisenbahnfahrt kosten?** Das deutsche Eisenbahnnetz ist schon auf 4 Milliarden gestiegen, sodaß also in jedem Fall mit weiteren Tarif-erhöhungen zu rechnen sein wird für Personen und für Frachten. Und werden noch weitere Forschungen der Eisenbahner durchgeführt, dann ist wohl bald der Zugverkehr für viele nur noch zum Ansehen da. Eine einfache

Reise Leipzig-Berlin steigt dann schließlich auf 50 Mark und noch höher. Wie sehr das auf alle Warenpreise wirken muß, ist leicht zu berechnen, es kann da keine Änderung zum Besseren kommen! Und besonders die Kohlenpreise. Selbst in denjenigen Gegenden, die Kohlenrevierern benachbart sind, ist der Bezug schon mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Eine Produktionskontrolle erscheint nicht weniger nötig als in der Landwirtschaft.

— **Wegen 2000 verlorene Postorte.** Die Zahl der Postorte, die mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages abzutreten sind, beträgt gegen 2000. Sie und da wird die Zahl mit nur 1135 angegeben. Das ist jedoch ein Irrtum, der auf einem unvollständigen amtlichen Verzeichnis beruht. Dieses Verzeichnis berücksichtigt lediglich den Osten und Belgien. Der weitaus größere Teil der verlorenen Orte kommt zu Polen. Nach der Zahl der Orte kommt an zweiter Stelle der Freistaat Danzig, dann das Memelgebiet und Belgien. Auch die Tschecho-Slowakei erhält eine Anzahl deutscher Orte. Nicht erwähnt und nicht berücksichtigt ist in jenem Verzeichnis Elsaß-Lothringen, so daß im ganzen weit mehr Orte sofort für immer verlorengehen. Dazu kommt noch eine große Anzahl von Orten, die durch die Abtretung gefährdet sind.

— **Pünktliche Abholung von Militärrenten.** Empfänger von Militär-Verorgungsgebühren (Pensionen, Renten und Hinterbliebenenbezügen) werden an die pünktliche Abholung ihrer Gebührenscheine am kommenden Hauptzahltag — 29. Januar — erinnert. Für die glatte Abwicklung des Rentenzahlgeschäftes bei den Postanstalten ist die pünktliche Abholung der Beträge unbedingt notwendig. Empfänger, die zur Abholung am Hauptzahltag nicht in der Lage sind, werden dringend ersucht, unter allen Umständen die Beträge spätestens noch im Fälligkeitmonat — Monat Februar — abzuholen.

— **Keine Befreiung der Lotterie von der Stempelabgabe.** Entgegen der früheren strengen Urbung hat der Bundesrat (Reichsrat) während der Kriegszeit aus Billigkeitsrücksichten Befreiung von den auf eine Lotterie geschuldeten Reichsstempelabgaben grundsätzlich dann gewährt, wenn die Lotterie während des Krieges gezogen wurde und ihr Erträgnis unmittelbar dem Zweck der Kriegsfürsorge zu dienen bestimmt war. — Da die Kriegshandlungen seit über einem Jahr beendet sind und die unmittelbare Kriegsfürsorge der privaten Vereine und Anstalten wohl im allgemeinen als abgeschlossen gelten kann, ist angesichts der schwierigen Finanzlage des Reichs, wie die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei mitteilt, die Fortsetzung der milden Urbung der Kriegszeit, die dem Reich bedeutende Steuerbeiträge entziehen würde, nicht mehr zulässig. — Das Reichsfinanzministerium wird daher, wenn nach Inkrafttreten der Reichsabgabenordnung die Entscheidung über Gesuche um Befreiung vom Lotteriestempel zu seiner Zuständigkeit gehören wird, für die nach dem 1. Januar 1920 stattfindenden Lotterien Stempelverläß grundföhllich nicht mehr gewähren können.

— **Mohren.** Am 17. Januar 1920 fand die zweite öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Der Gemeindevorstand erläuterte den Nachtrag zur Wänderung der Grundsteuer rückwirkend vom 1. Okt. 1919. Die Angelegenheit wurde dem Finanzamt übergeben. Der Verkauf von Steinen aus dem hies. Gemeindegelände an die Staatsbahn regelte sich dahin, daß nur Steine zu Packlagern und Kohlscheibe abgegeben werden. Der Holzschlag auf dem Gemeindegelände am Viehhof gelangt Sonntag den 25. Januar zur Versteigerung. Einem Rundschreiben der Bezirksbank Saalhausen über Erhöhung der Verpflegungsbeküste zugestimmt. Ferner erstattete der Gemeindevorstand Bericht über die am 7. Januar in Riesa abgehaltene Elektrizitäts-Großabnehmer-Versammlung Gröba/Riesa. Die Beschaffungsbeküste für Erwerbslose hat für hier keine Anwendung, da die Ausführungsbestimmungen nicht erfüllt werden. Aus hies. Gemeindegeldern werden auf die C-Karte 1 1/2 Zentner Kartoffeln ausgegeben. Der Antrag auf Einstellung einer Gemeindepflegerin wurde einstimmig abgelehnt. Zu der am 3. Februar 1920 eingegangenen Einladung von der Betriebsgenossenschaft zur Teilnahme an einer Versammlung in Dresden werden der Gemeindevorstand und Gem.-Mitglied Bennenwitz als Vertreter der Gemeinde entsandt.

— **Neulirichen.** Am vergangenen Donnerstag nachmittag fand im hiesigen Gasthof eine Hauptversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins unter Vorsitz des Herrn Rittergutsherrn Wanderling statt, welche außerordentlich stark besucht war. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erteilte der Herr Vorsitzende dem Herrn Obstbaulehrer Pfeiffer aus Oberlößnitz das Wort zu seinem Vortrag über Obstbaupflege. Der Herr Referent gab auf Grund reicher Erfahrungen und als erprobter Praktiker auf dem Gebiete der Obstbaupflege recht beherzigenswerte Winke. Namens der Versammlung entbot ihm der Herr Vorsitzende für seine vorzüglichen Darbietungen herzlichen Dank. Im Anschluß daran fanden die Wahlen des Gesamtvorstandes des Vereins statt, der durch Zuzug einstimmig wiedergewählt wurde. Am 3. März findet das 30jährige Stiftungsfest statt.

— **Dresden.** Elternräte der katholischen Volksschulen haben beschlossen, die schulpflichtigen Kinder zu Ostern auf keinen Fall in die sächsischen (nichtkatholischen) Schulen anzumelden. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß durch die Reichsverfassung ihr Recht ausdrücklich geschützt wird, wonach sie Volksschulen ihres Bekenntnisses fordern können.

— **Dresden.** Montag am 19. Januar 1920 traf auf hiesigem Bahnhof ein Sonderzug aus Wien mit 600 Kindern ein, darunter etwa 100 reichsdeutsche, die auf der Fahrt nach Holland befrüht waren. Die vollständig unterernährten Kinder wurden von dem Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen auf deutschem Boden begrüßt und gütlich bewirtet. Wie wir erfahren, werden im ganzen acht derartige Sonderzüge erwartet, die gleichzeitig erholungsbedürftige Kinder nach Holland und Dänemark bringen sollen.

— **Dresden.** Die Elbe fällt weiter, so daß der Pegel am Montag mittag noch einen Stand von 375 cm anzeigte.

— **Kadeben.** Der durch den Nachschuß unterstützten Ortspolizei gelang es, in einer der vergangenen Nächte zwei Einbrecher bei der Tat zu fassen. Ihnen waren bereits ein

Schwein, zwei tragende Ziegen, ein Kalb und acht Hühner zum Opfer gefallen. Zahlreiche bei den Einbrechern vorhandene Dittsche, Messer, Revolver und Taschenlampen liefen auf ihre gewerbmäßige Tätigkeit schließen.

— **Müßeln bei Birna.** Gestern früh ereignete sich kurz nach Arbeitsbeginn auf dem hiesigen Gaswerkgrundstück beim Bau des neuen Gasometers aus noch unauferklärten Ursachen eine Explosion, bei der 16 Arbeiter verletzt wurden, davon die Hälfte schwer. Einer dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

— **Zittau.** Großzügige Maßnahmen zur Hebung der Wohnungsnot haben die Stadtverordneten in der letzten Sitzung beschlossen. Sie bewilligten 1 1/2 Millionen Mark zur Beschaffung von Material zum Bau von Wohnhäusern. Geplant ist die Herstellung von 8 Doppelhäusern in der Sachsenstraße mit 32 Arbeiterwohnungen und 5 Häusern in der Komturstraße mit 25 Beamtenwohnungen. — Ferner bewilligten die Stadtverordneten in der gleichen Sitzung noch 700000 Mark für Beschaffung eines neuen Generators für das Elektrizitätswerk, 70000 Mark für eine Benzolanlage und 12500 Mark für Straßenbauten.

— **Roswein.** Die Wahl der unbeforderten Ratsmitglieder ist auf Veranlassung von mehreren Stadtverordneten von der Kreishauptmannschaft Leipzig für ungültig erklärt worden.

— **Nerchau.** Eine Einwohnerin von Crelshain hatte ihre Handtasche mit Inhalt (Portemonnaie, Lebensmittelkarten usw.) verloren. Der Finder sandte in einem unfrankierten Brief, der in Nerchau abgestempelt war, die Lebensmittelkarten zurück. Wie auf einem Zettel ohne Unterschrift steht, habe er das Geld behalten, weil er ein armer Teufel sei und sich dafür etwas gekauft habe.

— **Meerane.** Zum Direktor des städtischen Orchesters wurde nach einem stattgehabten Probekonzert vom Stadtrat Musikdirektor Reichard aus Annaberg gewählt. Gemeldet hatten sich ca. 60 Bewerber. — Aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis sind zwei dort schon länger inhaftierte Einbrecher entlassen, welche nunmehr die Gegend unsicher machen dürften.

— **Eger.** Wie wahnsinnig im Böhmerland die Preise auch infolge der Umfassungsteuer in die Höhe gehen, beweist die Tatsache, daß eine mittelgroße Zwiebel auf 2 Kronen zu stehen kommt.

Goßweiler.

Am vergangenen Sonntag erfolgte im Sitzungssaale des Ständehauses zu Dresden die Gründung der „Landesproduktionsgemeinschaft System Goßweiler für den Freistaat Sachsen“.

Wer ist Goßweiler? Was will sein System? Beide Fragen sind nicht eben leicht zu beantworten.

Vor dem Kriege war Herr Goßweiler ein kleiner Fabrikant in Schwarzenberg, der in seinen Unternehmungen keineswegs irgendwelche besonderen Erfolge aufzuweisen hatte. Der Krieg ward sein Glück. — Mit einer Jungferzeit, die alle Anerkennung verdient, verstand er es, sich Heeresaufträge zu verschaffen und diese an einen weiten Kreis von Unterlieferanten zu verteilen, so daß er nach seinen eigenen Angaben bis zu 500 Unterlieferanten mit 30000 Arbeitern einen Jahresumsatz an Heeresbedarf von über 100 Millionen Mark aufzuweisen hatte. Es soll nicht verkannt werden, daß damit nicht nur ihm, sondern auch diesen kleineren Gewerbetreibenden gedient war, die froh waren, in schwerer Zeit Beschäftigung zu erhalten. Nur schade, daß dieser Erfolg Herrn Goßweiler offenbar ein wenig zu Kopf gestiegen ist. Er übersteht anscheinend völlig, daß es verhältnismäßig leicht war, in einer Zeit, in der von der Heeresverwaltung sozusagen jeder Preis bewilligt wurde, in der es nur darauf ankam, unter allen Umständen die Lieferung zu erhalten, in der ein Wettbewerb mit irgendwelcher Konkurrenz nicht in Frage kam, derartige finanzielle Erfolge zu erringen, wie sie Herr Goßweiler während des Krieges aufzuweisen gehabt hat. Wenn er, berauscht von diesem Erfolg, meint, das gesamte individualistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem ablösen zu können durch eine „Internationale Vereinigung der Goßweileraner“ ohne Blick dafür, daß im freien Wettbewerb der Kräfte nach Wegfall der Ausnahmezustände der Kriegszeit (bevorzugte, geregelte Materialzuweisung, ständiger Heeresbedarf seitens eines einzigen zahlungsfähigen Abnehmers, höchste Verkaufspreise unter Ausschluß irgendwelchen Wettbewerbes) alle Voraussetzungen geschwunden sind, denen allein er seinen Erfolg dankt, so kennzeichnet sich schon dadurch Herr Goßweiler als der lausche Kopf, dessen verwohrne Pläne einem allgemeinen Kopfschütteln begegnen.

Was Herr Goßweiler will? Die gesamte Güterzeugung wie auch Güterverteilung soll unter staatlichem Schutz durch die Produktionsgemeinschaft des Herrn Goßweiler zwangsweise geregelt werden. Jede Fabrik soll nur herstellen, nichts weiter. Die Heranschaffung der Aufträge, die Beschaffung der Materialien, die Festsetzung der Löhne und des Verdienstes des Unternehmers, der Vertrieb der Fabrikate, alles befragt die Produktionsgemeinschaft Goßweiler. Sie ist die Hand, die die Einzelunternehmungen in Bewegung setzt gleich Marionetten, die an Fäden tanzen. Das Unternehmen ist nur noch rohe Kraft, das Hirn des Unternehmens, der Unternehmergeist, ist völlig ausgeschaltet. Damit zeigt Herr Goßweiler, daß er von dem Wesen und von der gewaltigen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Unternehmens keine Ahnung hat. Wir können uns darauf beschränken, ihm das Wort des sächsischen Wirtschaftsministers, Herrn Schwarz, vor Augen zu halten:

„Wir brauchen zum Wiederaufbau das Privatkapital, die sachkundigen Unternehmer; denn nur diese haben im Auslande noch Kredit, nicht unser Staat. Wir brauchen auch die Hunderttausende von welt- und sprachkundigen Kaufleuten, welche wieder hinausgehen müssen, um für unsere Industrie Rohstoffe und Absatz und damit Arbeit zu schaffen.“

Zur Verteidigung seines Systems hat Herr Goßweiler eine Rechnung über Unkostenersparnis aufgestellt, die aber derart irreführend ist, daß die „Sächsische Industrie“ seinerzeit mit Recht schrieb: „Wer einen solchen Vergleich auf-

stellt, geht entweder auf absichtliche Irreführung aus, oder hat überhaupt noch keinen geordneten Bureaubetrieb zu sehen bekommen, in welchem ernstlich gearbeitet wird."

Der Mangel an Vertrauen, der sich in derartigen gewaltsamen Rechnungsaufstellungen enthielt, trat auch in der am Sonntag erfolgten Gründung der Landesproduktionsgemeinschaft System Gogweiler für den Freistaat Sachsen" zutage, die von allem Merkwürdigen das Merkwürdigste war.

Merkwürdig genug war es schon, daß dieser Veranstaltung der Sitzungssaal im Ständehaus zu Dresden eingedämmt wurde. Ebenso merkwürdig, daß ein Geheimrat, Ministerialdirektor a. D. Heintz, sich hatte bereisfinden lassen, den Präsidentenstuhl einzunehmen, und daß sogar Präsident Fräßdorf zu den Gründern zählt. Dieser Gründungsakt war ein vollkommenes Theater, so schrieben die Dresdner „Neuesten Nachrichten", und sie haben recht. Alles war Szene, und am Schluß fehlte nicht der Film-Operateur, der die Teilnehmer des Gründungsaktes beim Verlassen des Ständehauses ohne jedwede Rücksicht abfuppelte. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, um die Hohlheit dieses angeblichen „Systems" offensichtlich werden zu lassen, so ist er in diesem an amerikanischen Hamburg erinnernden Gründungsakt gegeben.

Man würde nach alledem ohne jede Erklärung vor diesem Gründungsakte als vor etwas Unfassbarem stehen, wenn nicht Steuertrat Lindig, der von seinen Amtsgeschäften beurlaubt worden ist (!), um die Wirkung des Gogweilerschen Produktionssystems zu erforschen, in seiner Rede u. a. ausgeführt hätte, daß den Steuerpflichtigen das Recht eingeübt werden müsse, durch Vorlegung von Anteilscheinen gemeinnütziger Produktionsgesellschaften „System Gogweiler" eine Stundung von Steuerbeiträgen in gleicher Höhe zu erhalten, um das Kapital, das auf diese Weise

der Beschlagnahme entgegen, zur Schaffung neuer Werte zu verwenden. Diese Worte erklären vieles oder besser alles. Man darf eben nicht vergessen, daß die Millionen des Herrn Gogweiler Kriegsgewinne sind und darum von dem Schicksal bedroht werden, bis auf den verhältnismäßig kleinen Rest von 172000 Mark von dem Steuerfiskus erfaßt zu werden. Daher erklären sich seine sonst unerklärlichen, an Verschwendung grenzenden Millionenanwendungen für die Propagierung seines Systems. Möge er doch diese Millionen ohnedies hingeben. Durch dieses System hofft er aber, nach den Worten des Steuertrates Lindig, wenigstens einen erheblichen Teil seines Kriegsgewinnes dadurch zu retten, daß sein Wunsch, das Kapital Gogweilerscher Produktionsgemeinschaften von der Steuer nicht erfaßt zu sehen, Erfüllung findet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird selbstverständlich dieser Wunsch ein frommer Wunsch bleiben. Aber doch gilt es, eine Warnungstafel aufzurichten; denn diese „Sächsische Produktionsgemeinschaft System Gogweiler" gibt Stammeslagen heraus, die schon in Höhe von 100 Mark erhältlich sind. Gar mancher könnte doch auf den allerdings etwas verzweifeltten Gedanken kommen, auf diese Weise seinen Kriegsgewinn vor dem steuerlichen Zugriff zu retten. Darum sei recht nachdrücklich hervorgehoben, daß selbst in den nächstbeteiligten Kreisen das Vertrauen zu dieser Landesproduktions-Gemeinschaft doch sehr klein zu sein scheint, da Herr Gogweiler sich — gewiß zu seinem Schmerze — gezwungen gesehen hat, von dem Stammkapital in Höhe von 300 000 Mark nicht weniger als 281 000 Mark selbst zu übernehmen, obwohl zu den Gründern ein Geh. Kommerzienrat, ein Kommerzienrat, ein Ministerialdirektor a. D., ein Gesandter a. D. usw. gehören.

Mit einem Worte, dieser Gründungsakt, der in seiner Einladung als „bedeutungsvoll" bezeichnet wurde, war so

recht ein Bild unserer verworrenen Verhältnisse; denn zu weich anderer Zeit wäre es möglich gewesen, ein Kind solch unreflex Denkens und pharisäischer Selbstheißung aus der Taufe zu heben. Jedenfalls ist uns noch nicht die Erluchtung geworden, der die Welt die Worte des Herrn Gogweiler verdankt: „Ich muß an dieser Stelle aussprechen, daß alle diejenigen mit Blindheit geschlagen und von tierischem Egoismus befangen sind, die nicht die Einführung der Produktionsgemeinschaft Gogweiler verlangen."

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die prägnantesten Besprechungen.

Betrachtungen eines Konzertbesuchers.

1. Zum Umwerfen von Gläsern.
2. zum Erzählen von Lebensläufen.
3. zum Schimpfen über schlechte Zeiten.
4. zum Aufziehen knarrender Vorhänge.
5. zum Rücken von Tischen und Stühlen.

wähle man im Konzert möglichst Steden im Piano oder Pianissimo (besser noch Solo), denn der verständnisvolle Hörer, der Musikleiter, vor allem die Ausführenden, die oft in wochenlangender Mühe sich auf diese Stunde vorbereitet, freuen sich unendlich, wenn in die schönsten Töne der Ruf eines Gastes klingt: „Ne Vichet um à Caffe!" oder sonst ein ähnliches Geräusch die Stille lieblich unterbricht.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. A. Körner. Alle hier
Inferententell: Arthur Hübner selbst in Wilsdruff

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Kündelgeldern im Falle des § 1803 des D. R.-B. ermächtigt.

Aktienkapital: 125 Millionen Mark - Reserven: rund 55 Millionen Mark.

**Eröffnung von Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.
Annahme von Bar-Einlagen zur Verzinsung gegen kürzere und längere Kündigungstristen.
An- und Verkauf, Beleihung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietung von Stahlschrankfächern.
Besorgung aller sonstigen bankmäßigen Geschäfte.**

**Potschappel, Tharandter Strasse 13
(Goldener Löwe)
Fernsprecher Nr. 111, Amt Deuben-Potschappel.**

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.**

Kassenzustunden: 9-1 Uhr.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Mittwoch den 21. Januar abends 1/8 Uhr
**Harry Higgs in
Der Gast a. der
4. Dimension.**

Sensations-Kriminal-Schauspiel in 5 Akten.
Reizende Musik.

Nachmittags 1/3 Uhr: Kindervorstellung.

Gasthof Sora.

Freitag den 23. Januar

Familienabend, verbunden mit Ball,
wozu von Stadt und Land freundlichst einladen
Mag. Hausbold und Frau.

Billig! Billig!
Feldgraue Farbe

trifft in den nächsten Tagen aus Oeresbeständen ein und gibt preiswert ab, solange Vorrat reicht

Heinrich Rode, Grumbach.
Bitte sofort um Angabe Ihres Bedarfs.

Kurt Siering, Potschappel

Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

**M.G.V.
„Sängerkrantz“**

Mittwoch den 21. Januar
**Jahres-Haupt-
versammlung.**

Tagesordnung:
Eingänge,
Jahresbericht,
Rassenbericht,
Ergänzungswahl,
Verschiedenes.

Anfang pünktlich 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

**Hafer
zu höchstem Preise,
Stroh**

Zentner 21 Mark, kauft
**Louis Kühne,
Hofemühle.**

**Russen, Schwaben,
Wanzen,
Ratten, Mäuse
Furol**

Alleinverkauf:
Löwenapotheke Wilsdruff

Aus Privatfische zu kaufen
**gebr. Piano
oder Flügel**

Ang. an Anton Diky
in der Grotte d. Bleib.

Rainit

teilt ein.
Bestellungen erbittet
Mag. Hebigau.

Zu dem am Mittwoch den 14. Januar im Oberen
Gasthof zu Kesseldorf begonnenen
Tanzlehrkurs

werden noch einige Damen aufgenommen und bitte
sowie Anmeldung am Mittwoch den 21. Januar abends
1/2 Uhr im Lokal vorzusprechen.

**Kurt Müller, Tanzlehrinstitut, Dresden-N.,
Kaiserpalast, Amalienstr. 1, Fernsprecher 20149.**

**Rosklee, Gelbklee, Schwedischklee,
Raygras sowie Runkelstaat**

sind eingetroffen und empfiehlt billigt

**Alfred Piezsch.
Gold u. Silber,
Münzen**

von 50-Pfennig bis 5-Markstücke, 10- und 20-Mark-
Goldstücke, usw.

**Platin,
Blitzableiterstippen, Ziegel**

kauft und zahlt die höchsten Tagespreise nur noch kurze Zeit
Dresden, Mathildenstr. 68' rechts.

Inkasso-Agent

zum Einholen von Versicherungsbeiträgen für Wilsdruff
und Umgegend gesucht. Nebenwerb. Akquisitorisch
befähigte Bewerber bevorzugt. Kleine Sicherheit erforderlich.
Angebote u. S. R. 442 an Rudolf Woffe, Dresden.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rosseschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 175

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Achtung!

Bezahle bis auf weiteres für
1 Kilo Strickwoll Lumpen
15 Mark.

**August Mikan,
Berggasse.**
Eine tragende
Ziege

zu verkaufen.
Dresdner Straße 207b.

**Konfirmanden-
Anzug**

nur zweimal getragen, zu
verkaufen.
Tharandter Straße 294.

**Achtung!
Roggen- und
Weizenlangstroh**

kauft zur sofortigen Lieferung
1 Zentner 20 Mk. franco
Häckelschneiderei
Gebr. Rabe, Obergorbitz

1 Füllfederhalter

ist verloren worden. Gegen
Belohnung abzugeben bei
Woff, am unteren Bach 258 C.

Schmiedelehrling
gesucht von
Hugo Hehlig,
geprüfter Fußbeschlagmeister,
Steinbach bei Kesseldorf.

Malerlehrling
wegen Vergütung, aber ohne
Bespaltung sucht für sofort
oder Distanz
**Hausmann & Co.,
Malergesellschaft, Wilsdruff,
Dresdner Straße 236.**